

KIRCHE

STEUER

Auf Wunsch würdig

Die Absender verschwiegen ihre Namen und nannten ihre Meinung: „Euch hat der Teufel schon im Nacken“, vermutete einer, und eine „normal denkende Hausfrau“ versprach: „Euch scheißen wir was, statt aus der Kirche auszutreten.“

Adressat dieser Briefe war der in Nürnberg ansässige „Bund für Geistesfreiheit“, der 2500 Mitglieder zählt und bis zum vergangenen Sonntag eine „Informationswoche zum Kirchenaustritt“ veranstaltete. Hauptargument für den Austritt: die Kirchensteuer, durch die den Kirchen „ungeheure Gelder zugeführt“ würden.

Bislang wetterten nur einzelne Kirchensteuer-Zahler gegen den frommen



Kirchenaustritt-Werber in Nürnberg
„Euch hat der Teufel schon im Nacken“

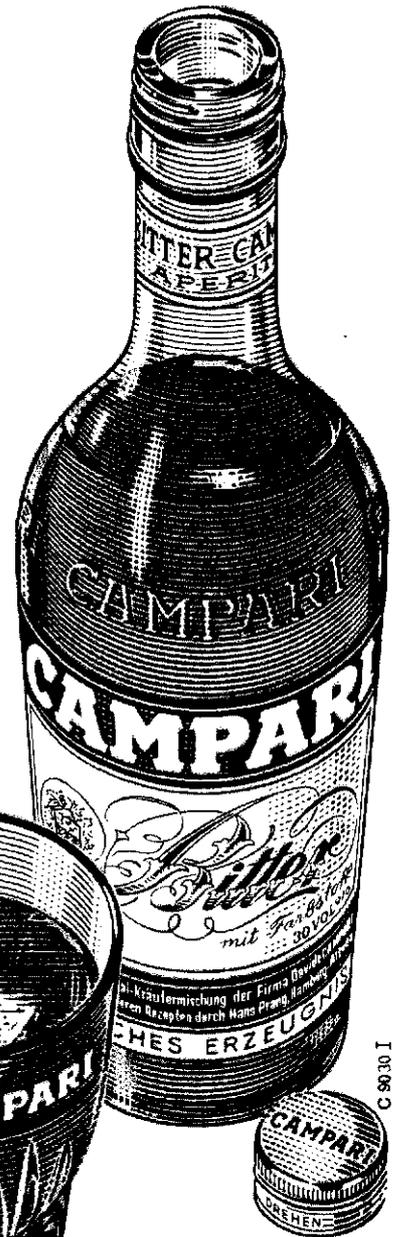
Aderlaß und drohten mit Austritt. Sie forderten vor Kirchentagen und Gerichten, die Steuer zu senken oder sogar abzuschaffen.

Nun aber wurde in Nürnberg der Kampf gegen die Kirchensteuer und für den Austritt zum erstenmal auf offener Straße ausgetragen. Am Hauptmarkt, an der Lorenzkirche und am Weißen Turm waren Stände aufgebaut, vor denen 50 000 rote Flugblätter verteilt wurden. Darin wurde gebeten, sich doch „bitte als modern und fortschrittlich denkender Mensch“ zu entscheiden und die Kirche zu verlassen.

Doch die Flugblattverteiler fochten nicht unmittelbar in eigener Sache. Sie sind keine Kirchensteuer-Zahler. Der Nürnberger „Bund für Geistesfreiheit“, dem der pensionierte Personalchef der Stadtverwaltung Wilhelm Adler präsidiert, ist eine von rund 260 Ortsgruppen, die dem „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ — mit 100 000 Mitgliedern — angehören.

Die Nürnberger Freigeistler organisierten sich vor 120 Jahren. Und wie

Ein königliches Getränk



Es gibt nur wenige Getränke, die das Attribut „königlich“ für sich in Anspruch nehmen können.

CAMPARI kann es! Der unverwechselbare edle Geschmack und das unnachahmliche herzhaft aromatische machen ihn zu einem einzigartigen Genuß. Bei uns und in über 150 Ländern der Erde. Und überall serviert man ihn so:

$\frac{1}{3}$ CAMPARI,
 $\frac{2}{3}$ Soda (oder Orangensaft) und klirrendes Eis.

CAMPARI

das Getränk der großen Welt

LEHRER

STUDIENRÄTE

Endlich Ruhe

alle „deutschkatholischen“, „freichristlichen“ oder „freireligiösen Gemeinden“, die zu jener Zeit in Deutschland entstanden, steuerten auch sie gleich einen scharf antiklerikalen Kurs.

Dieser Kurs gilt heute noch. Und damit möglichst viele Christen der Kirche den Rücken kehren, weisen Nürnbergs Freireligiöse vor allem darauf hin, daß die „internationale Finanzmacht katholische Kirche: Vermögen von 40 bis 60 Milliarden Mark“ und die „katholische und evangelische Kirche in der Bundesrepublik: Kapitalvermögen von sechs Milliarden Mark“ durch die staatlich eingezogene Kirchensteuer immer reicher würden.

Wer nur wegen kirchlicher Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen noch seine Kirchensteuer bezahlt, wird im Nürnberger Abwerbe-Prospekt für den Austritts-Fall beruhigt: „Unsere Sprecher gestalten auf Wunsch würdige Feiern zu Geburt, Reife, Vermählung und Tod.“

Den Milliarden-Rechnungen der Freigeistler begegnete der Nürnberger evangelische Dekan und Kirchenrat Fritz Kelber mit statistischen Daten aus der Haustierhaltung. Von der Kanzel verkündete er am Reformationstag — kurz vor der Aktion pro Kirchenaustritt und kontra Kirchensteuer:

„Der Jahresumsatz der westdeutschen Tiernahrungsmittel-Industrie beträgt genau soviel wie die jährlichen Kirchensteuer-Einkommen beider Kirchen, nämlich drei Milliarden Mark.“ Das „jährliche Hundesteueraufkommen in der Bundesrepublik“ sei mit 150 Millionen Mark ebenso hoch wie die Kirchensteuer-Einnahmen der evangelischen Kirche in Bayern. Die Kelber-Vergleiche werden nächste Woche in 127 000 Sonderdrucken verbreitet.

Kelbers katholischer Kollege Dekan Paul Holzmann dagegen schwieg in der Öffentlichkeit; denn er wertet den Nürnberger Straßen-Kampf positiv: „Mancher, der durch die Aktion angesprochen wird, denkt vielleicht erstmals über seinen Glauben nach.“

Nach langjähriger Erfahrung der Kirchen führt Ärger über Kirchensteuer seltener zu Austritten als beispielsweise Mischehen.

Zwar hat in fast allen bundesdeutschen Großstädten die Zahl der Austritte aus der evangelischen Kirche im ersten Halbjahr dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahr „um etwa 50 Prozent“ zugenommen, wie Dr. Paul Zieger, der Chefstatistiker der Evangelischen Kirche in Deutschland, schätzt. Doch warum von 10 000 Christen nicht mehr zehn, wie es die Regel war, sondern jetzt bereits 15 absprangen, vermag noch kein Kirchenmann schlüssig zu deuten.

Das Standesamt der 466 000-Einwohner-Stadt Nürnberg registrierte 1968 insgesamt 886 Kirchenaustritte, bis Oktober 1969 aber schon 700.

Nürnbergs Ober-Freigeist Wilhelm Adler glaubt: „Dieser Trend wird nach unserer Aktion sicherlich noch stärker werden.“

Der Junge“, so erklärte ein Studienrat, „ist zu vergleichen mit einem sehr hochwertigen Pferd oder Hund.“ Wie Vierbeiner brauchten auch Schüler die „straffe Hand des Herrn“.

Der Pädagoge, der dieses Rezept preisgab, war einer von 384 hessischen Gymnasiallehrern beiderlei Geschlechts, die für den Gießener Doktoranden Gerwin Schefer umfangliche Fragebogen ausfüllten. Aus den Lehrer-Antworten erarbeitete der Soziologe als Doktorarbeit eine „Bewußtseinsanalyse des deutschen Studienrates“, die als Buch erschienen ist*.

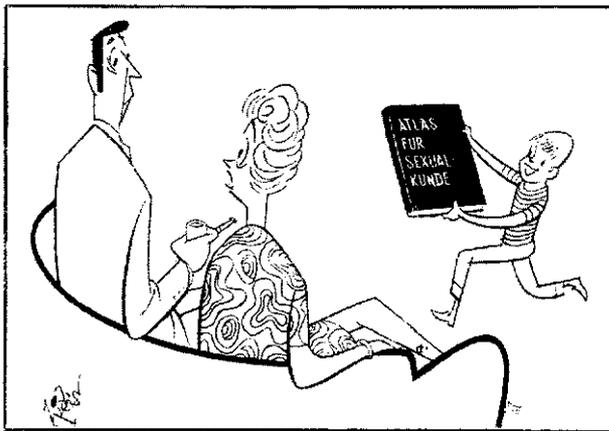
Das Hauptresultat hielt Schefers Doktormutter, die Professorin Helge Pross, in einem Nachwort fest: „Dominanz einer konservativen Mentalität“.

Das ergab sich vor allem aus den Antworten auf 107 sogenannte State-

„Selbst in der Juniorengruppe war noch die Mehrzahl (58,6 Prozent) dieser Ansicht; nahezu allen Älteren (92,8 Prozent) war es eine Lebensweisheit.“

Mehrheiten finden sich zwar für „Senkung der Klassenfrequenz“ oder „Reduzierung der Pflichtstundenzahl“. Politische Bildung aber, so ergibt sich aus Schefers gesammelten Daten, wird von vielen Studienräten mit „gesellschaftlicher Harmonielehre“ gleichgesetzt. Der Autor resümiert, „daß die Mehrheit der Befragten mehr ... zur politischen Apathie tendiert als zum politischen Engagement“.

So fand denn auch die Behauptung, daß die höhere Schule hauptsächlich „Hüterin und Vermittlerin europäisch-abendländischer Kulturwerte und -haltungen“ sei, bei jedem dritten Studienrat „völlige Zustimmung“. Allerdings mochte sich nicht einmal ein Fünftel der Jungen dieser Abendlandthese so uneingeschränkt anschließen, während fast jeder zweite alte Herr (45,4 Prozent) dadurch seine Ansicht vollauf bestätigt fand.



Copyright: Die Welt (Hicks)

„Wer hört mal eben die neuen Vokabeln ab?“

ments des Fragebogens — vorformulierten Kernsätzen mit einer Einstellungsskala von eins bis sieben zum Ankreuzen: von „völliger Zustimmung“ über „unentschieden“ bis zu „völliger Ablehnung“. Zu jedem Statement wurden drei Resultate veröffentlicht: Das Gesamtergebnis sowie die Meinung der jüngeren Lehrer (Altersgruppe bis 35 Jahre) und ihrer älteren Kollegen (55 bis 65 Jahre).

Ob nach der Schulreform oder der Sexualerziehung, nach Schülerkritik oder dem Prestige des eigenen Berufs gefragt wurde — stets und mit deutlichem Abstand erwiesen sich die jüngeren Studienräte als fortschrittlich, wird ihre Meinung an der ihrer älteren Berufsgenossen gemessen. Doch überwiegen insgesamt die Traditionalisten.

So stimmten drei Viertel der befragten Studienräte dem Statement zu: „Das neunjährige deutsche Gymnasium hat sich in seiner Grundkonzeption durchaus bewährt, es besteht kein Grund für eine tiefgreifende Ände-

* Gerwin Schefer: „Das Gesellschaftsbild des Gymnasiallehrers“. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 256 Seiten; 16 Mark.

Die Schulreform findet wenig Anklang. Das zeigten die Antworten auf ein betont konservativ formuliertes Statement: „Die verstärkten Tendenzen zu schulreformerischen Maßnahmen sind der Schule von geringem Nutzen, denn was unsere Schule heute braucht, ist Ruhe und Stetigkeit im pädagogischen Bereich.“ Entschieden abgelehnt wurde diese Ansicht von jedem vierten jüngeren, aber nur von jedem 50. älteren Lehrer.

Einer der Alten bekräftigte seinen Reform-Widerwillen noch mit beschwörendem Zusatz: „Ich kann das Wort ‚Schulreform‘ nicht mehr hören ... Sorgt dafür, daß endlich, endlich Ruhe in die Schule einkehre ...“

Alles Neue wird von den meisten Alten zunächst abgelehnt, sei es die — von vielen Reformern verfochtene — Gesamtschule oder der Sexualunterricht. So wurde der Fragebogen-Vorschlag, für die Sexual-Aufklärung ein „besonderes Fach in der Schule“ einzurichten, von der absoluten Seniorenmehrheit (58,8 Prozent) verworfen. Aber auch viele der Jungen (42,3 Prozent) mochten davon nichts wissen.

Daß „sexuelle Enthaltsamkeit bis zur Ehe ... nach wie vor im Unterricht des Gymnasiums als Ideal menschlichen Zusammenlebens hingestellt werden“ soll, befürworten „völlig“ doppelt so viele ältere (42,3 Prozent) wie jüngere Lehrer (20,2 Prozent).

Ein katholischer Altphilologe hielt früh aufgeklärte Schüler für besonders gefährdet: „Sie sind oft unehrlich und später unzuverlässige Staatsbürger.“